

I

I sowohl in seinem kurzen, groben und stumpfen Laute, wie es in Ein-
silben (hin, mit, bis) und vor gehäuften Mitlauten (milde, finden, irre)
erscheint, als in dem hellen, feinen Laute vor und nach Gaumenlauten (Kind,
Gift, ich, wenig, sticken), wo es kurz gesprochen wird, während es sonst (in
der Bezeichnung mit i, ih, ie) zugleich lang ist (mir, die, ihn, sie, ihr, gierig,
hier, liegen, verlieren, Biene, Riese), bietet weniger Abweichungen von den
hochdeutschen Formen. Doch hält es sich noch im Besitze in den Wörtern
durich (ahd. duruch), Millich (ahd. Miluch), Hengist (hengist), nachdem
das Neuhochdeutsche es längst ausgewiesen hat, wogegen es in den Suffixen
—isch gewöhnlich verschwindet, wie in säusch, neckisch, närrisch, muckisch,
tückisch, unreimisch, preußisch, bairisch, lateinisch, französisch, städtisch
(städtisch), pauerisch (bäuerisch), bürgerisch, Meißensch, Leipzigsch, So-
rausch, Gubinsch, Bautzinsch u., und zwar mit demselben Rechte, mit
welchem man allgemein jetzt deutsch statt des ursprünglichen deutisch schreibt.
Vor r, wenn diesem noch ein Mitlaut folgt, wird es zu einem stumpfen e,
wie in Sterne (Stirn), Berne, werkin (wirken), Zwern, querlin, du
werst, er werd, Kermuß (Kirmes), auch in brengin. Weniger allgemein
ist Berke statt Birke, Hersch st. Hirsch, Kerche st. Kirche, Kersche st. Kirsche;
für wimmern ist immer weimern, für schief scheiff, für Vieh Beich (auch
Biech) gebraucht. Wo die Pronomina unbetont ihren Zeitwörtern oder
Präpositionen nachfolgen, wird ihr langes i durch Einfluß dieses Status con-
structus zu einem kurzen, stumpfen e, so daß sich mir, dir, ihr, wir, sie
in mer, der, er, wer, se verwandelt, z. B. geht mer! gieb's er! merke
der's! was soll se? wu seyn se? was wullin se? wullin wer (mit
Krasis wullmer) essin? von der, mit er, an mer, über se u. Dage-
gen dient am gleichmäßig als Dativ und Akkusativ, wie das niederdeutsche
hem, wo es nicht in 'n zusammenschumpft, wie in: gieb am das Geld,
oder gieb 'n das Geld, schick' am furt, oder schick 'n furt. Im Niederd.
des Lufauer Kreises geht i überhaupt häufiger in e über, wie die Formen
zeigen: hen (hin), bet (bis), met (mit), Betken (Bisken), Trett (Tritt),
Melf (Milch), weeten (wissen), spelen (spielen), schlemm (schlimm), Herse
(Hirse), wedder (wieder), de (die) u. Derselbe Dialekt diphthongirt auch
gern die ie (ahd. io, iu) da, wo man jetzt nur ein langes i hören läßt, und
spricht: viël, hiër, viër, Liëd, Liëbe, Biëne, Diëb, stiëben, tiëf u.
Im Allgemeinen wird das hochdeutsche i und ie der Perf. starker Konjugation
da, wo das Präsens a zum Stammlaut hat, zu einem langen u, wie in: ich
blus, fung, luß, ful, hung, gung (von gahn), hult, schluf, stund
(von stahn), wogegen die aus dem Stammlaut des Präsens ei gewordenen
Perf. ich glich, wies, strich, schlich, schliff, griff, kniff, ritt, schien,
glitt, spie, blieb, rieb dem Hochdeutschen gleichlauten mit Ausnahme von
huß = hieß, wie statt stieß stuß gebraucht ist, und öfter statt lief luf.

U.

U in seinem kurzen und dunklen Laute, wie er gewöhnlich vor zwei
oder wenigstens vor verdoppelten Mitlauten erscheint (vergleiche oft, fort,
von, Rock, Sold), wird im Munde des Lausitzers vor liquiden Lauten zu
einem u. Dahin gehören: die Wulke, der Wulf, die Kulle, die Wulle,
die Sunne, dull, vull, das Guld, drullig, die Knull, die Kulbe,